



Lang lebe der Staatsfonds

Christian Muller

Die Handelskammer ist eine von mehreren Luxemburger Berufskammern. Ihre Mission ist die Verteidigung der Interessen der gesamten Wirtschaft. Sie hat eine Themenliste mit 20 Punkten erarbeitet, über die das Tageblatt Punkt für Punkt mit Carlo Thelen, Chef-Volkswirt der Handelskammer, diskutiert. Heute geht es um die Idee eines Luxemburger Staatsfonds.

„Diese Idee hätte man schon vor 20 Jahren verwirklichen sollen“, sagt Carlo Thelen. „Es gibt sie schon lange.“ Die Steuern, die die Regierung einnimmt, sollen in zwei Teile aufgeteilt werden. Mit den „normalen“ Einnahmen soll die Regierung arbeiten, während die „außergewöhnlichen“ Einnahmen in einen Fonds fließen. „Diese Gelder kann die Regierung dann beiseite legen, für schlechte Zeiten, als Apfel gegen den Durst.“

Norwegen, China und Abu Dhabi haben einen Teil ihrer Einnahmen in Staatsfonds angelegt. Luxemburg hätte ebenfalls die

Millioneneinnahmen aus dem Verkauf von Arcelor-Aktien, oder die großen Überschüsse aus dem Tanktourismus. Dann wäre vorgesorgt für schwierigere Zeiten, so Thelen.

Dass die Regierung die Haushaltsüberschüsse alljährlich in „Fonds“ anlege, lässt er nicht gelten. „Das Problem mit den 'fonds spéciaux' ist, dass bereits eine Verwendung für die Gelder vorgesehen ist.“ Es gibt etwa 30 verschiedene, für Gesundheit, Schiene, Straßenbau, Erziehung. Eigentlich seien diese „Fonds“ eine gute Sache. „Auf diese Reserve können wir jetzt bauen.“ Und doch sind die „fonds spéciaux“ keine gute Reserve. „Sie sind zu schnell wieder leer, und das Geld wird nicht angelegt.“

In neuen Staatsfonds könnten, nach Vorstellung der Handelskammer, neben den vorhin er-

wähnten „außergewöhnlichen“ Einnahmen auch noch die bestehenden Beteiligungen des Staates eingebracht werden, etwa die Anteile an der SES, an Arcelor, die Spuerkeess die SNCI und Enovos.

„Und was wissen wir heute überhaupt von den Beteiligungen des Staates. Die stehen einfach nur rum“, so der Volkswirt. Das sei nicht unbedingt transparent. Und vielleicht könne man mehr Rendite für den Staat – den Steuerzahler – rausziehen.

Dieser neue Staatsfonds könnte die Luxemburger Beteiligungen dann verwalten und das Portfolio im Ausland diversifizieren. Es wäre ein Schritt in Richtung Transparenz und -gute Unternehmensführung. „Heute werden diese Unternehmensanteile sowohl vom Staat selbst als auch von der Luxemburger Post, der CFL, der

„ Diese Idee hätte man schon vor 20 Jahren verwirklichen sollen

Carlo Thelen

SNCI und der BCEE verwaltet.“ Für die Rendite müssten jedoch genaue Kriterien vorgelegt werden. Die strategischen Investments – wie etwa Enovos, das den Luxemburger Strompreis kontrolliert – müssen gesondert behandelt werden. „Der Staatsfonds soll die Gelder langfristig anlegen, nicht die kurzfristige Mega-Rendite erwirtschaften“, so Thelen.

Zudem könnte der Staatsfonds an der Börse quotiert werden. „Das würde das Interesse der Luxemburger an ihren Unternehmen wieder steigern.“ Und wie wir früher eine „Loi Rau“ hatten, würde auch der Staatsfonds die Philosophie des Aktionariats wieder populär machen.

Zurzeit wäre eine Umsetzung der Idee wegen der Krise, eine relativ schwierige Sache, meint Thelen.

Aber wann wird der Staatsanteil an der BGL verkauft, und was passiert mit dem Geld? „Der Fonds ist wichtig. Die Rentenmauer wird kommen und eine neue Krise auch.“